

Kultur forscht

Monopoly von 1573

Cordula Seger*
spielt sich durch
den Kanton



Sie kennen es, das «berühmte Spiel um den grossen Deal» – Monopoly. Inzwischen hat jede Region, die etwas auf sich hält, eine eigene Edition. Auch Graubünden. Und vielleicht erinnern Sie sich noch an das kindliche Gefühl einer gewissen Entrüstung, dass Chur – «was ist so schön wie unsre Stadt» – gemeinsam mit Schaffhausen in der Schweizer Ausgabe auf die billigsten Plätze verbannt war, gleich hinter «Los». Dieser Demütigung, die mit den wenig beliebten braunen Karten einhergeht, sind die Spielmacher der hiesigen Ausgabe geschickt ausgewichen: Mit «Sardona» und «Viamala-Schlucht» sind Naturschönheiten ausgezeichnet, da kann niemand beleidigt sein. Auch der Versuch einer gewissen regionalen Ausgeglichenheit ist erkennbar und in unserem vielgestaltigen Kanton lobenswert. Wenn auch die Frage erlaubt sei, weshalb «Landquart Designer Outlet» gemeinsam mit Disentis und Maienfeld auf Rot (einer äusserst begehrten Position bei passionierten Monopoly-Spiele-

rinnen) platziert ist? Hat die Schöpfer etwa die grossartige Lektüre von Thomas Barfuss' «Authentischen Kulissen» oder Donat Caduffs Auseinandersetzung mit dem «Hyperdorf» dazu verleitet? Und warum wird Schloss Reichenau mit Grün teuer verkauft, während Schloss Tarasp auf Orange verhältnismässig günstig zu haben ist? Ist es die Habsburger Vergangenheit des Letzteren – von 1464 bis 1803 bildete Schloss Tarasp eine österreichische Enklave –, die dem kollektiven Gedächtnis noch immer einen kleinen Knacks versetzt und die «Trutzburg» deshalb wohlfeil macht?

Dass auch Geschichtsschreiber vor solcherart Ungereimtheiten nicht gefeit sind, sich von Lektüren beeinflussen lassen und ihre Vorlieben ausleben, zeigt das Beispiel des Unterengadiner Chronisten und Reformators Ulrich Campell, der in seiner voluminösen «Topographischen Beschreibung des alpinen Rätien», 1570 bis 1573 verfasst, seinem Heimatdorf Susch wie auch dem ganzen Unterengadin viel Platz einräumt und mit eigenen Erfahrungen und Beobachtungen nicht geizt, während er es andernorts vorzieht, sich aufs Abschreiben zu verlegen (eine in seiner Zeit übrigens durchaus gängige und akzeptierte Praxis). Trotz (oder vielleicht auch gerade wegen) dieses Eigensinns bietet Campell allen, die sich – übers Monopoly hinaus – mit Graubündens landschaftlichen Besonder-

heiten und kulturellen Leistungen, gespiegelt in Gesellschaft und Wirtschaft, beschäftigen wollen, ein ausgezeichnetes Spielfeld. Mit Campell in der Hand können Sie blättern von Schauplatz zu Schauplatz springen, ohne dem Würfelglück ausgesetzt zu sein.

Kommende Woche feiert die Edition von Campells topografischer Beschreibung im Schloss Haldenstein Vernissage. Die dreibändige Ausgabe, im Rahmen des Instituts für Kulturforschung Graubünden hauptverantwortlich von Historiker Florian Hitz bearbeitet, umfasst erstmals nicht nur den integralen lateinischen Text nach der Originalhandschrift, sondern verschafft dank einer wortgewandten deutschen Übersetzung, einer höchst informativen Einführung und erläuternden Kommentaren allen Interessierten Zugang zu diesem Schlüsselwerk.

Sollten Sie also mit der Platzierung des Orts Ihres Beliebens im Bündner Monopoly von 2020 nicht einverstanden sein (oder sollte dieser gar gänzlich fehlen), dann halten Sie sich mit der Lektüre von Campells «Topografie» schadlos – das umfangreiche Register befähigt zu einer Punktlandung.

* Cordula Seger leitet das Institut für Kulturforschung Graubünden. Von Ulrich Campell ist bekannt, dass er in seiner Zeit in Chur unglücklich war. Chur gleich hinter «Los» auf die billigsten Plätze zu legen, hätte ihm wohl entsprochen.